Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 23 (1929)
Heft: 5

Artikel: Zur Weltlage : Katholizismus und Sozialismus : Teil IV
Autor: Ragaz, L.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-135870

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

krieges und der Weltrevolution Viele stärke und tröste, ein Fels im Meer sei und ein Licht in der Nacht. So ist er einer der wahrhaft Grossen unserer Tage. Er ist dies als einer, der in diesen Tagen den Ernst der sittlichen Wahrheit behauptet wie wenige, ist dies gerade auch als der von der Zeit, vor allem von seinem Volke, Verkannte, Angefochtene, Gehasste, Angespieene. Von solchen Menschen lebt immer die Welt und heute leben wir von ihnen mehr als je. Sie sind gerade darin im letzten und tiefsten Sinn ihr Korrektiv.

Möge der tausendstimmige Gruss und Zuruf des Dankes, der Liebe, der Verehrung, der in diesen Tagen, den Schrei des Hasses und der Lästerung mächtig übertönend, zu ihm kommen wird, ihm das Herz stärken für den weiteren schweren und einsamen Weg. Denn „du hast noch einen weiten Weg vor dir". Die allergrössten der Kämpfe und Geisterproben kommen wohl noch. Und da ist es ein tröstender Gedanke, dass Förster noch lebt, dass er noch unter uns ist.

L. Ragaz.

Zur Weltlage

Katholizismus und Sozialismus.

IV.

3. Stellung zum Sozialismus und zur Sozialdemokratie.

Und freilich ist uns das Proletariat durch offiziellen Sozialismus fremd geworden, so wie dem Proletariat die Kirche fremd wurde durch offizielles Christentum.

Aber darf das unsere Einstellung zum Sozialismus und seiner Sendung so negativ machen?

Wo sind die synthetischen, erlösenden Kräfte katholischer Universalität? Wo ist die welteinschmelzende Genialität katholischer Freiheit und Liebe?

Sind wir nicht verantwortlich dafür, wenn der Sozialismus Irrwege geht?

Und ist nicht unsere Bürgerlichkeit und ihre Gleichsetzung mit dem Christentum eine grössere Häresie als der Sozialismus?

Da wäre einmal eine Gewissenserforschung höchst notwendig. Eine Generalrevision aller politischer Dogmen, die wir fast in den Katechismus aufgenommen haben!

Wir Jungen, denen es wirklich keine Phrase ist, wenn wir sagen, dass wir das Proletariat lieben, wir bitten euch, in deren Händen die katholische Politik liegt, bitten euch unaufhörlich: Besinnt euch auf die Sendung katholischer Po-

litik. Auf Politik aus dem Glauben. Besinnt euch über alle Schlagworte hinweg, über alle Kirchturm- und Polizeipolitik auf das Neue, das aus den Massen werden will.....

Aber wir wissen — nicht aus haltloser Schwärmerei oder herziger Naivität — sondern mit katholischer froher Gewissheit: Wollen die Revolutionäre wirklich Gott abschaffen? Oder nicht vielmehr den fremden Gott, den wir neben dem wirklichen Gott haben, der uns nicht hindert an Unrecht, Lüge, Ausbeutung, Härte, den wir nur brauchen, um die „gottgewollte Ordnung", den Ueberfluss auf der einen Seite und den Hunger auf der anderen Seite, zu verewigen. Wenn Gott die Liebe ist, dann ist Gott auch in tausend Sozialisten, ist es „der unbekannte Gott", dem sie einen Altar errichtet haben in ihrer Liebe zur verklärten Menschheit — wie einst in Athen. Franz Rayfhauer (In „Neuland", Juli/August 1927).

Die Sozialdemokratie ist jene Partei, welche auf Grund der prophetischen und wissenschaftlichen Vorarbeit der Marx und Engels das Proletariat aus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung befreien will. Der weitaus grösste Teil der Arbeiter steht in ihr. Das ist Tatsache. Diese nicht sehen zu wollen, ist Torheit. Und diese Arbeiter vertrauen ihr den Befreiungskampf an, nicht der Kirche, nicht irgend einer anderen Partei, nicht irgend einer christlichen oder völkischen Gewerkschaft. Das ist Tatsache.

Der materialistische Sozialismus unterwühlt die Grundlagen der Religion und die Führer der sozialistischen Parteien bekennen sich zu ihm. Fast die gesamte Presse der Sozialdemokratie ist Zeuge dafür. Und ihre Führer haben das Wort geprägt: Sozialismus und Christentum vertragen sich wie Feuer und Wasser, wie Nacht und Tag.

Und die christliche Apologie widerlegt und greift den materialistischen Sozialismus an. Das alles versteht sich und kann nicht anders sein. Aber nun die furchtbare Verwechslung:

Man vergisst, dass nicht der philosophische Materialismus die Proletarier zusammenzwingt, sondern eine furchtbare Not, die ihren Ingrimm bezieht aus der materialistischen Gewinnsucht der Ausbeuter und Nutzniesser, welche in ihren braven Blättern sagen, dass die gottgewollte Ordnung es ihnen angetan hätte.

Und man vergisst, dass der Kampf gegen die materialistischen Ausgänge des Sozialismus, der sich nun einmal der Not des vierten Standes angenommen hat, leicht zu einem Kampf gegen die Partei der Armen und Unterdrückten wird. Die Verwechslung ist jedenfalls nicht immer gemieden worden.

Das eine steht fest: auch der bisherige ernste Kampf gegen den Sozialismus, der dem Lehrgebäude und selbstredend nicht dem

Menschen galt, löste die Menschen nicht aus dieser Lehre, sondern verhärtete sie. Auch das ist Tatsache. Dieser Kampf brachte den Sozialisten nicht die Glaubensüberzeugung, sondern stärkte ihre Kirchen- und Glaubensfeindlichkeit, und so wurde es der freidenkerischen Richtung im Sozialismus leicht, zu verkünden, das Freidenkertum sei die einzige Sicherung für die Reinheit des Sozialismus. Das ist eine Tatsache, die wir uns nicht eindringlich genug vorhalten können.

In diese seelische und geistige Lage hinein fällt nun das Wort Bebels, dass Sozialismus und Christentum sich vertragen wie Feuer und Wasser. Und Diener der Kirche wiederholten ganz wie Bebel, immer noch in völliger Unkenntnis über die gerade entgegengesetzte als erwartete Wirkung ihrer Worte, das Entweder-Oder: entweder Christ oder Sozialist.

In der augenblicklichen wirtschaftlichen Not und dem gesellschaftlichen Unterdrücktsein konnten die Arbeiter nur Sozialisten sein. Vielleicht gab es noch einige schwere Kämpfe des Gewissens um die Klarheit. Meistens nicht. Denn sozialistische wie christliche Führer stellten einmütig das Entweder-Oder auf. Da konnte man es schon glauben. Die Arbeiterviertel unserer Städte werden langsam heidnisch. Eine Frau, die in einer Wiener Frauenklinik unlängst ein Kind gebar, erzählte mir, dass von den etwa zwanzig Frauen des Saals, in dem sie lag, nur sie allein ihr Kind noch taufen liess.

So finden es die Proletarier allmählich — das ist das furchtbarste — selbstverständlich, dass Priester an der Spitze ihrer Gegenparteien stehen. Es hat eine Zeit gegeben, wo das bei den Arbeitern Gewissensunruhen auslöste. Irgendwo scheint das noch zu sein. So erzählte ein Kaplan, dass irgendwo in Ober-Oesterreich Arbeiter eine Wallfahrt unternahmen und dass der Vorbeter unter den vielen Vaterunsern auch eines so ankündete: „Jetzt wollen wir ein Vaterunser beten, dass Gott uns verzeihe, weil wir haben rot wählen müssen."

Aber auch diese Unruhe wird sich legen. Das einmütige Entweder-Oder der Sozialisten und Christen, und der Kampf gegen die Partei der Arbeiter im Namen Christi wird das seinige tun. Alle, Christen und Sozialisten, sind Zutreiber des Freidenkertums geworden. Prof. Dr. M. Pfliegler (In „Neuland" VI./VIII. 1927.)

Man wird die Arbeiterbewegung nur verstehen, wenn man sie sieht... als Erwachen zur Menschlichkeit... darin steckt ein Stück vom Kommen Christi auf die Erde... Und wenn kein einziger unter den Arbeitern der Gegenwart seine Bewegung in diesem Sinne verstünde, in diesem Sinn wollen wir sie verstehen und zu ergründen suchen.

J. P. Olaf (Im „Heliand", Jahrgang 10, Nr. 12).

Wir Jungkatholiken haben uns stets der sozialistischen Welle heiss verwandt und mitverantwortlich gefühlt. Haben lieber Annäherung zur linksstehenden Jugend gesucht als zur rechtsradikalen. Jugendbewegte Katholiken haben sich mit beiden Füssen auf den gesamten programmatischen Boden des theoretischen Sozialismus gestellt. „Nicht Ueberwindung des Sozialismus, nicht Bekämpfung, sondern seine Missionierung", — heisst ein anderer, tiefernster und leidenschaftlicher Ruf. Der Sozialismus ist etwas Gegebenes, Gewachsenes, eine Tatsache, ist neu angeschwemmtes Land, das einfach da ist, kann weder abgeleugnet noch rückgängig gemacht, noch einfach als „unrichtig" registriert werden, — alle drei Haltungen berühren ihn nicht einmal — sondern muss einfach erobert werden, d. h. bejaht und in das Reich Gottes hineingezogen werden: „erlöst", „getauft".

„Arbeiterbewegung" — (nennen wir's einmal praktisch so) und „Sozialismus" — zwei Begriffe, die nicht wesenhaft synonym sind.

„Arbeiterbewegung" ist grösser als „Sozialismus". Sozialismus deckt sich praktisch vielfach damit, z. B. bei unserem Volk, nicht weil er die einzig mögliche Form, der wesenhafte Ausdruck der sozialen Bewegung überhaupt wäre, sondern einfach weil er zur Zeit die einzig vorhandene ist: er ist jetzt und hier die einzig wirkliche Arbeiterbewegung, weil keine andere lebendig ist; er müsste es nicht sein und soll es nicht bleiben.[1])

„Arbeiterbewegung"... die geistige Welle, die wahrhaftig „ein Stück vom Kommen Christi auf die Erde" ist. Diese Flut bejahen wir, zu ihr bekennen wir uns, ihr jubeln wir zu, wo immer sie aufloht, — ihr sind wir verhaftet und verfallen, ihr sind wir dienstbar mit Leib und Seele und Geist und Leib, ihr muss jeder Beruf glühen wie das Scheit dem alles ergreifenden Feuer... Sie ist uns Schicksal und Sendung, ist unser Traum, unser Kreuz, unser Stolz.

Denn sie ist der Kampf um die Gottesordnung, um das Königtum Christi, ist das grosse „Adveniat regnum tuum",[2]) ist der Weg zu einem Stück Theokratie, die immer der leidenschaftlichste Traum aller Glaubenden war.

Sozialismus ist, noch einmal, nicht einfach wesenhaft dasselbe wie diese Volksbewegung: Sozialismus ist (im Verhältnis dazu betrachtet, nicht als erschöpfende Begriffsbestimmung!) die Gesamtheit der Formen, wesenhaften und zufälligen, in die

---

[1]) Unsereins würde eher das Gegenteil sagen. Mir ist Sozialismus der umfassendere, Arbeiterbewegung der engere Begriff. Wir begegnen hier der im Katholizismus und anderwärts üblichen Verwechslung von Sozialismus und Marxismus.

[2]) Es komme dein Reich!

sich bis heute die lebendige Arbeiterbewegung gegossen, auskristallisiert hat — oder in die sie, zum Teil, eingefangen wurde. —

Das ist das Befremdende, da setzt der Zwiespalt ein, dass sich hier eine Seele einen Leib gebaut hat, der nicht ihr wesenhafter Ausdruck ist, der sie nun vielfach entstellt, vielfach vergewaltigt, in dem sie geradezu gefangen ist. So kindisch es ist — das Bild lässt mich nicht los, wenn ich darüber nachdenke: das Märchen vom verwunschenen Königssohn, der als der bejubelte Retter kommen sollte und nun in die fremde Schreckgestalt gebannt ist. —

Sozialismus ist nicht wesenhaft die Arbeiterbewegung. Sozialismus ist aber, und das macht unsere Stellung noch schwerer, praktisch die Arbeiterbewegung. Dass die Massen überhaupt wach sind, dass die geistige Bewegung überhaupt Fuss fasste in ihnen, danken wir dem Sozialismus. Das ist seine unsterbliche Tat.

Das grosse Erbarmen des Sozialismus ist das Fenster, aus dem die reine Seele der „Arbeiterbewegung" im oben bestimmten Sinn am klarsten durchbricht. Um ihretwillen sagen wir ihm Dank, dass er solang das einzige Gefäss war, das die heilige Flamme trug, die ohne seine Schale von übermächtigen Gegenwinden längst verweht worden wäre.

Das heisst aber weder, dass er fortan die einzige Form der sozialen Bewegung bleiben muss, noch, dass wir aus Pietät gegen eine Zeit, wo es auf diesem Feld nichts Besseres, weil nichts anderes gab als den Sozialismus, ihn vorbehaltlos bejahen, uns nach ihm umbauen oder ihn gewaltsam samt seinen Widersprüchen in unsere Weltschau einzugliedern versuchen.

Katholische Aufgabe, jungkatholische Sendung an die Zeit ist es, der heute noch im Sozialismus allein gefangenen Seele der Arbeiterbewegung den wesenhaften Körper zu bauen.

Dieser „Sozialismus" ist eine Dichtung unserer Liebe, nicht mehr. Dient weder uns noch den Sozialisten selbst. Was ist geholfen, wenn auch wir ihnen die Irrwege decken und entschuldigen? Grad unser tiefstes Brudersein kann an ihnen nur eine Antwort haben: unermüdliche Warner und Wecker zu sein, zwischen den blinden Hassern und den blinderen Schmeichlern und den ebenso blinden ehrlichen Jüngern: nur ihr tiefstes Richtungsstreben bejahen und stützen, seinen irrenden Formeln aber bis zur Vernichtung widerstehen: zeigen, wie der Sozialismus unserer Tage gerade die Seele der Arbeiterbewegung zuletzt, zuinnerst verrät und verliert; seine Idole niederringen — ja, das wird sein müssen! — und an ihre Stelle das Bild des unbekannten Gottes stellen, nach dem auch er ruft. —

Wir können in der Sache — nie in der Art! — nicht hart, ab-

weisend, unerbittlich genug sein, um die Irrenden loszubrechen von ihrem Irrtum. Ihn psychologisch, nein, viel zu kalt ist das, heiss einfühlend zu verstehen, voll Güte und Gerechtigkeit, heisst noch lange nicht, sich damit decken — darf uns nur Waffe sein, ihn um so sicherer am rechten Fleck zu packen und zu entwurzeln.

J. Coudenhowe (In „Neuland", Lenz 1926).

Die Familie ist zersetzt, durch den Kapitalismus, — nicht durch den Sozialismus. Der übernimmt nur diese Tatsache, und sucht ihr entgegen zu wirken. —

Eigentum ist schon erledigt, ausgehöhlt, durch den Kapitalismus, das römische Recht. Nicht durch den Sozialismus; der übernimmt nur diese Tatsache, und er ist gerade ein Wehren dagegen. —

Erziehung ist verkitscht in Schulsystem, Religion in Religionsunterricht. Auch gegen diese Tatsachen geht der Sozialismus an. —

Nur ist auch der Sozialismus ein „gegen". Er ist ein „Ismus". Er auch ist System, Erkenntnis, nüchtern, fassbar.

Christentum sagt Ja zu allem, sieht auch noch in der Verzerrung Gott.

Wilhelm Hammelroth: „Frohe Botschaft"

Ist es wahr oder nicht, dass man uns zu einem menschlichen Dasein gar nicht kommen lässt? Ist es wahr oder nicht, dass wir heute Führer in Staat und Kirche haben, die Diener des Mammons und Sklaven des Kapitals sind, aber keine Diener des Volkes? Frei wollen wir sein, frei und keine Knechte. Deshalb sammeln wir uns unter dem blutroten Banner, dem Banner der Liebe und des Märtyrerblutes, als bewusste katholische Proletarier. Auch dann noch, wenn wir verschrieen werden als Verräter am heiligen Glauben, als Verräter des Vaterlandes. Ja, dann erst recht reichen wir den Brüdern Kommunisten die Hand zum Schwur: Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not. — Gut wäre es auch für die Kirchenfürsten, wenn sie einmal stempeln gehen müssten. Dann würde man einmal kosten, wie süss es ist, ein Proletarier zu sein ... Junge Menschen ringen und verzweifeln, weil sie nicht eine gesunde, sittliche Familie gründen können und die Kirche schweigt. — Wehret euch mit Händen und Füssen gegen das immer vorwärtsschreitende Elend, unterdrückt es, so gut ihr könnt. Eines Tages aber wird es mit verzweifelter Kraft über euch kommen, wo es für euch heissen wird: Das ist der Fluch der bösen Tat, dass sie fortwährend Böses muss gebären. Dann hält sie keiner mehr auf, die Gewalttätigkeit eines Volkes, das man zur Verzweiflung treibt. Kein Maschinengewehr, kein Geschütz, kein Flammenwerfer! Aber auch ihr mit euern Kirchengewändern! Dann möget ihr die Glocken läuten lassen: „Mea culpa ..." Und Gott möge euch gnädig sein! — —

Aus dem Jungborn-Kreis.

Die Ueberführung der gegenwärtigen Wirtschaftsorganisation in gesellschaftliches Eigentum ist nichts als die Ratifizierung einer mit naturgesetzlicher Konsequenz sich vollziehenden Entwicklung, die notwendige Anpassung der Gesellschaftsordnung an die wirtschaftlichen Tatsachen. Man kann gegen die marxistische Theorie von den verschiedensten Seiten her mit schärfster Kritik einsetzen: aber man kann ihr nicht zum Vorwurf machen, dass sie mit dem christlichen Sittengesetz in Konflikt gerate.

Monsign. August Schaurhofer: Wie stellen wir uns zum Sozialismus?

Der Sozialismus ist auch in seiner marxistischen Form nicht eine rein wirtschaftliche Ordnung; er gründet zutiefst in einer sittlichen Lebensauffassung, zu der kritisch Stellung zu nehmen für jeden geboten ist, der es als intellektuelle und sittliche Pflicht empfindet, sich mit einer Kulturanschauung auseinanderzusetzen, die aus den Nöten des Hochkapitalismus geboren und vom sittlichen Glauben an die Menschheit getragen ist.

Th. Steinbüchel: „Der Sozialismus als sittliche Idee".

Der entscheidende Zwang zur Wandlung der kapitalistischen Wirtschaftsgesinnung wird entweder vom Sozialismus ausgehen, oder er wird ausbleiben.

August Pieper: „Katholizismus und Sozialismus als ethisches Problem".

War dieser Sozialismus „gottlos"? Er sprach nicht von Religion und von Beseligung im Jenseits; er trat gegen die Kirchen auf, weil sie gegen die Arbeiter Partei ergriffen. Aber er war dennoch des neuen Glaubens voll, der der tiefsten Verzweiflung entströmte. Der Sozialismus wurde eine Frage, ja eine laute und unwiderstehliche Frage nach den Christen, ein Schrei nach Gerechtigkeit und Liebe. Und wenn wir Katholiken diese Frage nicht verstehen und beantworten können, dann kann der ungläubige Arbeiter uns zurufen: Was helfen mir eure guten Lehren und eure Vertröstungen auf eine andere Welt, wenn ihr mich in dieser Welt mit Weib und Kind in Hunger und Not darben lasst? Das Wort allein: Nur das Christentum kann Rettung bringen, hilft nichts.

Pfarrer Dr. Cremer: „Christliche und soziale Zeitfragen".

Es ist das unbestreitbare Verdienst von Karl Marx, dieses seit dem Erscheinen seines „Kapital" in noch grösserem Umfange sich vorbereitende, die Gesellschaft entsittlichende Uebel der kapitalistischen Eigentumsform aufgezeigt zu haben. Wenn seine Werttheorie auch nur das Eine gezeigt haben würde, dass aller Gewinn gesellschaftlich erarbeitet werden muss, so läge schon darin ein für die Sozialethik eminent wichtiger Grundsatz, die Forderung nämlich, dass gesellschaftliche Arbeit auch Frucht bringen muss für die, die Arbeit leisten, nicht für den nur, der einen Rechtstitel auf Arbeitsmittel besitzt, der ohne tatsächliche Arbeit unfruchtbar bliebe.

Th. Steinbüchel: A. a. O.

Wer die Zurückgewinnung der, 45 Prozent unseres deutschen Volkes zählenden, Anhänger des Sozialismus für den Gedanken und Willen der sozialen, staatsbürgerlichen und nationalen Volksgemeinschaft als deutsche Lebensnotwendigkeit anerkennt, wer zugleich weiss, dass der Sozialismus der Gegenstoss gegen den Geist des Kapitalismus, zugleich sein Geisteskind und berufen ist, den mächtigsten Antrieb zur Ueberwindung der Wirtschaftsgesinnung zu bieten, muss im Sozialismus den Lebenswillen einer neuen Lebensgemeinschaft des deutschen Volkes verstehen, finden und zur Einordnung in die Volksgemeinschaft führen. Er muss wissen, dass im Sozialismus hinter allem Hasse eine verletzte grosse Liebe lebt und strebt. A. Pieper: A. a. O.

Der Kapitalismus und seine wirtschaftlichen Formen sind für uns Mittel zum Zweck. Seine Vertreter können niemals, weder im Staat noch in der Gesellschaft, noch in der Kultur das letzte Wort sprechen. Die Form der Wirtschaft kann gewiss das Weltanschauliche beeinflussen. Wenn sie aber selbst den Kern des Weltanschaulichen bilden soll, so ist Idee und Gehalt der Weltanschauung zerstört und der Triumph des Materialismus gegeben. Wenn also der Führer der Deutschen Volkspartei von uns ein Bekenntnis zur kapitalistischen Weltanschauung verlangt, so antworten wir ihm: dann sind wir aus Plichtgefühl, aus dem Gedanken des Wesens menschlicher Kultur heraus Sozialisten. Gerade weil wir keine Materialisten sein wollen, lehnen wir kapitalistische Weltanschauung ab. Dr. Josef Wirth.

Wenn der Sozialismus alle jene Lehren freigibt, an denen die Kirche Anstoss nehmen musste, wenn er wesentlich und seinem Ursprung getreu eine geschichtliche, politisch-soziale Bewegung ist, die dem Kapitalismus gegenüber eine neue Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung aus den berufenen Kräften der Geschichte zu verwirklichen strebt, dann ist es dem Katholiken freigestellt, sich dafür zu entscheiden. Denn die Gestaltung der geschichtlichen Welt ist ihm gerade als Christ und Glied der Kirche selbstverantwortlich überlassen: aber nicht neben seinem Christsein, sondern kraft seines Glaubens. D. h. aber: es gibt keine politische oder soziale Ordnung, die etwa unmittelbar aus dem Christentum oder aus dem Evangelium zu folgern wäre, es gibt auch kein kirchliches Sozialprogramm, das für den Katholiken bindend wäre. Die Aufgaben des irdischen Lebens sind stets spontan aus der geschichtlichen Situation zu schöpfen — aber (und hier wird der Satz „Religion ist Privatsache“ radikal verneint!) kraft des Glaubens, kraft der Katholizität, durch Erschliessung der religiösen Sphäre in das irdische Leben von Situa-

tion zu Situation. Es gibt keinen religiösen oder christlichen Sozialismus, in dem Sinne, dass aus dem Christentum ein Sozialismus gefolgert werden könne. Aber es kann religiöse oder christliche Sozialisten geben, in dem Sinne, dass diese Christen sich gerade kraft ihres lebendigen, existentiellen Christentums für die sozialistische Bewegung als berufene politisch-soziale Bewegung entscheiden. Dann erhält auch der Name „christlicher" oder „katholischer" Sozialist seine Rechtfertigung — nicht im Sinne der Absonderung, sondern als Bekenntnis zur Lebensfülle.

Dr. Ernst Michel.

Der Bestand Europas hängt davon ab, dass die Wirtschaft aus ihrem privaten Dasein als Gesellschaftswirtschaft in den öffentlich-rechtlichen Zusammenhang mit dem Gemeinwesen als „Volkswirtschaft" gelangt und nach innen, in ihrer Produktions- und Eigentumsordnung, die ihr gemässe soziale Struktur erhält.

Dr. Ernst Michel.

Dem Sozialismus als Wirtschaftssystem müssen wir zustimmen. Unsere Aufgabe ist es, ihn durch unser Eintreten mit dem wahren Geiste zu durchtränken, auf dass Werk und Geist, jetzt getrennt, in der Seele getrennt, „aufwachsen zur Gottestat".

Heribert Gehle (In „Heerfahrt").

Die Arbeit ohne Besitz und der Besitz ohne Arbeit gingen sofort eine neue Verbindung ein, bei welcher aber nur der eine Teil eine Sättigung und Beruhigung findet. Der vierte Stand, zur Sozialdemokratie erzogen, strebt nach seiner Emanzipation und — sonderbar, wie feindlich die Sozialdemokratie sich auch gegen das Christentum verhält, wie entschieden sie auch alle ethnischen Bande zu verachten vermeint: die ethischen wie die ethnischen Impulse, welche einst die mittelalterliche Sozialordnung geschaffen haben, sie wirken selbst in der Sozialdemokratie unbewusst nach und treiben sie zu Postulaten, die nichts anderes sind, wie ein Abbild — ein verzerrtes freilich — der alten, harmonischen Ordnung. Die Sozialdemokratie fordert die Einheit des Politischen und Sozialen; sie fordert objektive Normen für die Arbeitsentlohnung; sie fordert, dass diese Entlohnung die vollen Früchte der Arbeit gewähre; sie verlangt, dass das werbende Eigentum öffentlichen Rechtes, dass es gemeinsam sei; sie verlangt Sicherheit der Existenz für jeden, der sich an der nationalen Arbeit aktiv beteiligt, und sie will, dass jeder, der essen will, auch arbeite. Alles Postulate, die in der dürren, abstrakten Form, rein rechnungsmässig, wie sie vorgebracht werden, die Erde in ein Arbeitshaus, ohne Recht, ohne Freiheit, ohne Ehre, ohne Freude, ohne Gott verwandeln würden, Postulate aber, welche die feudale christliche Gesellschaftsordnung sämtlich in geistvoller, der menschlichen Natur und Bestimmung auf Erden ent-

sprechender Weise längst realisiert hatte... Es ist auffallend, wie nahe unsere Sozialdemokratie jene christliche Sozialordnung streift und sich dennoch deren schärfsten Gegensatz darzustellen rühmt. So zeigt sich auch hier, dass alle grossen Irrtümer und Ketzereien der Menschheit nichts anderes sind, als falsch verstandene Wahrheiten.

Die sozialdemokratischen Ideen haben die Gottlosigkeit und den Materialismus, welche sie kennzeichnen, allerdings von dem sogenannten Fortschritt, d. h. dem konsequenten Liberalismus übernommen; das sie charakterisierende soziale Prinzip aber stammt aus dem Christentum. Es musste jedoch naturgemäss in dieser Mischung verzerrt und verunstaltet werden und unsere, der Katholiken, Sache ist es, das Richtige von dem Falschen zu sondern, das eine dankbar zu akzeptieren, das andere aber zu verwerfen.

Prof. Dr. M. Pfliegler (Im „Seelsorger", Januar 1927).

4. Christentum und soziale Frage.

Was der Einzelne den vielen, mit ihm durch die sozialen Bande verbundenen Gliedern der Gesellschaft gibt, bekommt er von jedem Einzelnen dieser vielen, falls auch diese gleich ihm sozial denken, wieder zurück. Wie sollte da der Einzelne Not leiden? Das heisst: Ohne Christus lebt die soziale Frage in hundert und aber hundert Gestalten auf, Schrecken und Not verbreitend. Mit Christus aber gibt es keine soziale Frage. Wo sie aber besteht, wird sie durch Christus wirksam gelöst. Die Lehre Christi verbürgt eben jedem Menschen seine Rechte, verpflichtet ihn aber auch, jedem andern Glied der Gesellschaft, die diesem zustehenden Rechte zuzubilligen. So wird Christus der Weg, die Wahrheit und das Leben für den einzelnen und durch den einzelnen für die Gesellschaft. Wo also die christliche Gottesfamilie aufgebaut wird, wo das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit waltet, wo also Christus als König herrscht, dort kann unmöglich das Gespenst der sozialen Frage auftauchen.

Enzyklika Rerum Novarum.

Das Christentum hat mit seinem schöpferischen Geiste, seit es in dem Sohne Gottes vom Himmel auf die Erde herabgekommen ist, alle grossen Fragen gelöst; auch jene, soweit es auf Erden möglich ist, die mit der Not und der Ernährung des Menschen zusammenhängen. Gott lässt es zu, dass das Christentum auf seinem segenspendenden Wege auf Erden immer wieder neue grosse Aufgaben zu lösen findet, und durch diese Lösung seinen Ursprung von Oben und seine göttliche Kraft offenbart. Das Christentum hat den Geist der alten Sklaverei gebrochen. Das schien wahrhaft unmöglich. Bis auf die letzte Spur war die Ahnung von dem gemeinschaftlichen Ursprunge der Menschen, von der Bestimmung aller

Menschen zu einem hohen Ziele, von einer allen Menschen eigenen hohen Menschenwürde entschwunden. Der Grieche erkannte nur dem freien Griechen, der Römer nur dem römischen Bürger, dem Civis Romanus, den Vollbesitz der Menschenwürde zu. Dass auch der Sklave eine Menschenseele besitze, die ihrem Ursprung und ihrer Bestimmung nach denselben Wert habe, wie ihre eigene, lag ganz ausserhalb ihrer Vorstellung. Der Sklave wurde dem Tiere ähnlich gehalten und nicht als Mensch behandelt. Das Christentum hat diesem ganzen grossen Teile des Menschengeschlechtes die Menschenwürde wieder gegeben. Der Geist des Christentums hat aus den Sklaven der ländlichen Bevölkerung teilweise unsern deutschen Bauernstand entwickelt und aus den Sklaven in den Städten unsern deutschen Bürgerstand. Der Geist des Christentums hat unermessliche Mittel angesammelt, um in zahllosen Anstalten, die für alle Bedürfnisse bestimmt waren, dem armen Arbeiter zu Hilfe zu eilen.

Der antichristliche Zeitgeist ist auf dem besten Wege, das alte Sklaventum in neuer Form wieder herzustellen, und er wird dabei von einer ungläubigen, materialistischen Wissenschaft mächtig unterstützt. Die Ableitung des Menschen von der Materie muss das Herz des Menschen seinem Mitbruder gegenüber versteinern. Wir zertreten ja den Stoff und vernichten ihn nach unserem Bedürfnisse; wir töten das Tier und schlachten es, je nachdem wir desselben bedürfen. Wenn nun der Mensch nichts anderes ist, als eine Ausgestaltung des Stoffes, als eine Fortentwicklung aus dem Pflanzen- und Tierreich bis zum Menschendasein, wo fängt dann die Grenze an, wo wir ihn nicht mehr als Pflanze zertreten und als Tier töten, sondern als Mensch achten und lieben müssen? Die Selbstsucht wird diese Grenzen, die ein seichter Humanismus ziehen will, bald durchbrechen, und das neue Sklaventum, unterstützt durch diesen gemeinen Materialismus, droht grausamer und härter zu werden, als das alte war. Wenn die früheren grossen christlichen Denker dem alten Sklaventum entgegentraten, so sagten sie den heidnischen Sklavenhaltern: Gott hat dem Menschen die Herrschaft über die Natur und Herrschaft über die Tiere gegeben; er hat dir aber nicht die gleiche Herrschaft über deine Mitmenschen gegeben, du stehst als Mensch ihm gleich gegenüber. Als am 7. Februar 1249 zwischen dem deutschen Orden und dem neubekehrten Preussen der Friede geschlossen wurde, sprach der päpstliche Legat die erhabenen Worte: „Es sind die Neubekehrten belehrt worden, dass alle Menschen gleich sind, wofern sie nicht sündigen, und dass allein die Sünde die Menschen elend und zu Knechten macht.“ Die neue materialistische Wissenschaft sucht die Grösse dieser Gedanken der Menschheit wieder zu entreissen, indem sie den Menschen dem Tiere gleich macht; sie rühmt sich dessen als der höchsten Aufklärung;

sie führt dadurch notwendig auch den Zustand wieder zurück, wo der Mensch als Tier behandelt werden konnte.

Die ganze Wucht dieser Entwicklung liegt aber auf dem Arbeiterstand. Da ist es wieder die Aufgabe des Christentums, die Welt auch von dieser neuen Form der Sklaverei zu befreien und an dieser Aufgabe ihre göttliche Kraft und ihr ewig neues Leben zu betätigen. Ich zweifle nicht, dass diese Erkenntnis immer weiter sich verbreiten wird. Der Geist Christi, aus dem die christliche Liebe ausströmt in alle Christenherzen, wird immer mehr der Arbeiterfrage die Aufmerksamkeit der Christen zuwenden. Ob die abschüssige Bewegung des gesamten Arbeiterstandes zum Proletariat bis zur letzten Stufe fortschreiten muss, um uns alle Konsequenzen des Unglaubens und des flachen Liberalismus vor Augen zu stellen, ist ungewiss, wie es sich auch jetzt noch nicht bestimmen lässt, welche neuen Wege die christliche Liebe und der christliche Geist einschlagen wird, um aus der sozialen Not einen neuen grossen Triumph des Christentums zu bereiten. Ich bin daher auch weit entfernt, mir anzumassen, schon jetzt alle diese Wege und Mittel, durch die das Christentum nach diesem Ziele streben wird, vorherbestimmen und gleichsam in einem fertigen System abhandeln zu wollen. Ich habe schon mein Ziel erreicht, wenn ich durch diese Besprechung etwas dazu beitrage, die Christenherzen und die Christenliebe auf dieses grosse Gebiet, das Gott ihrer christlichen Tätigkeit angewiesen hat, aufmerksam zu machen. Wenn ich es daher dennoch unternehme, einige Mittel hervorzuheben, durch die wir im Geiste des Christentums dem Arbeiterstande helfen können, so sollen das nur bescheidene Gedanken sein, und ich werde mich von ganzem Herzen freuen, wenn diese wichtige Frage bald von Männern besprochen werden sollte, die zur Lösung derselben mehr befähigt sind als ich.

Ketteler: A. a. O.

So ist es auch mit der Lösung der sozialen Fragen in unserer Zeit. Die von uns bisher besprochenen Ursachen der dermaligen Lage der Arbeiter, sowie die Bösartigkeit der aus diesen Ursachen hervorgegangenen Wirkungen und Folgen haben ihren wesentlichen und tiefsten Grund in dem Abfall vom Geiste des Christentums, der in den letzten Jahrhunderten stattgefunden hat. Weil die Geister nicht mehr von den höchsten und ewigen Wahrheiten erleuchtet sind, darum sind sie auch auf den niedern menschlichen Gebieten der politischen und sozialen Fragen falschen Prinzipien, abstrakten Einseitigkeiten und jenem liberalen Fanatismus anheimgefallen, der, ohne Verständnis für den lebendigen Organismus der Gesellschaft, wohl eine grosse Macht besitzt, aufzulösen und zu zerstören, aber nichts erbauen kann. Weil ferner nicht mehr der Geist und die Kraft des Christentums den Egoismus und seine Lei-

denschaften im Zaume hält, darum sehen wir auf dem sozialen Gebiete sich so gefahrdrohende Zustände entwickeln. Hier kann und wird daher die Heilung nur von innen heraus erfolgen. In dem Masse, als die göttlichen Wahrheiten des Christentums wieder die Geister erleuchten, wird man auch auf dem Gebiete der Volkswirtschaft und dem ihm so nahe verbundenen der Politik die richtigen Prinzipien und die rechte Weise ihrer Durchführung, man wird mit der göttlichen auch die wahre politische und soziale Weisheit wieder finden. Ketteler: A. a. O.

Die Belastung, welcher das ohnehin durch die materialistische, freidenkerische Luft ihrer Arbeiterpartei arg mitgenommene, zum Teil noch, zum Teil wieder gläubige Denken der Proletarier ausgesetzt ist, ist diese: ausgerechnet die Partei des Antiproletariats, in der die Kapitalisten und die Reaktion aller Richtungen untergekrochen ist, die Partei, welche allein als Gegner und in den Augen der Sozialisten als Gefahr für die Errungenschaften der Arbeiter in Frage kommt, ausgerechnet diese Partei vertritt die Forderungen der Kirche im öffentlichen Leben, ist von Priestern geleitet, und steht offenbar oder scheinbar trotz aller sonstigen Wandlungen in einer unverwüstlichen Verbindung mit der Kirche in Oesterreich. Das bestärkt die Proletarier in ihrer antichristlichen Haltung und bereitet wie nichts sonst in Oesterreich grosszügig den Abfall vor. Denn alle Wut des Freidenkertums wird damit losgebunden und die sozialdemokratische Partei handelt nur im Interesse der Partei, wenn sie den Kirchenabfall gewähren lässt und fördert. Seit Seipel „keine Milde den Julidemonstranten" ausgesprochen hat, sind 20,000 Menschen ausgetreten.[1])

Gibt es aus dieser für die Kirche unmöglichen Lage einen Ausweg?

Das steht wohl fest: die gerechten Forderungen der Arbeiterschaft müssen als ganz dringliche Hauptaufgabe der kirchlichen Kreise gesehen werden. Das Proletariat darf nicht glauben, die Kirche wolle es auf dem Umweg über eine Partei um seine Rechte bringen. Nein, die Wucht seiner Forderungen muss sich ihre stärkste Vitalität aus der lebendigen Kraft der Kirche holen.

Vor allem muss endlich gründlich dem Entweder-Oder: Kirche oder Proletariat, widersprochen werden. Nicht Kirche oder Proletariat, sondern Kirche und Proletariat, nicht Kampf gegen den Sozialismus, sondern Erlösung und Sinngebung dem Sozialismus.

Der Sozialismus und die Welt seiner Menschen ist nicht der Feind, sondern die unerlöste Welt als Hauptaufgabe der heutigen Kirche. Wir müssen an einer aus der blutigen Gegenwart

[1]) Seither noch sehr viel mehr, wenn ich nicht irre gegen 150,000. L. R.

ebenso wie aus katholischem Denken kommenden neuen Lebensordnung bauen.

Christus der König? Ja, er sei es! Wir jubelten ihm zu. Aber er muss wirklich herrschen, nicht nur in den Reden der Katholikentage. Es geht nicht an, dass wir auf dem Sinai unserer Katholikentage die ewigen sittlichen Grundsätze hören und verkünden und dann niedersteigen in die Ebene des Lebens, die Tafeln des Gesetzes zerschmettern, — um mitzutanzen um das goldene Kalb.

Prof. Dr. M. Pfliegler (In „Neuland", 7./8. 1927).

Sozialismus und Christentum, wenn wir die gegen einander stellen, fassen wir sie beide als Rahmen auf, als Systeme. Christentum ist aber etwas anderes, ist über jedem Rahmen, umfasst das ganze Leben. Gott in allem.

Und Sozialismus als wirtschaftliches System ist im Christentum drin, nicht dagegen, nicht dafür, sondern darin!

Es ist auch nicht wahr, zu sagen, das Wirtschaftliche sei ausser dem Reiche Gottes, unabhängig von ihm, habe mit Christentum nichts zu tun. Sondern es lebt vom Reiche Gottes, — nur „gegen" die anderen Integrationsteile hat es Grenzen, ist es selbständig, — in allen aber kreist der Lebensstrom Gottes, ohne den alle nichts wären.

Als System ist der Sozialismus heidnisch, — als System ist aber auch das „Christentum" heidnisch! Das Christentum, das sich dem Sozialismus entgegen stellt, stellt sich selbst auf dessen Ebene, die untere Ebene der Integration, die Ebene der Teile, des Berechnens, der Klugheit, der Richtigkeit, des Grossinquisitors, — nicht in die Höhe Gottes, die umfassende, liebende, die Weisheit, den Weitblick, in das unfassbare, aber allgegenwärtige Geheimnis, die einzige Kraft der Liebe. Wilhelm Hammelroth: A. a. O.

Sozialismus ist für diese Menschen Religion, ist diesen Menschen die glühende Hoffnung auf Erlösung, auf das tausendjährige Reich der Freiheit und Gleichheit und vor allem der Gerechtigkeit. Man mag dagegen noch so viel einwenden, mag den Marxismus als wissenschaftliches System widerlegen, nur der Prediger, der Seelsorger darf nie übersehen, dass hinter diesem System ein ganz unmittelbarer, unaustilgbar hungernder Schrei nach wirklicher Erlösung ruft. Und der lebt täglich neu auf im Hunger, in der Kälte der Proletarierwohnung, in dem Ausgeliefertsein, in der Sorge um die Zukunft. Daran ändert nichts, dass es einigen Teilen der Arbeiterschaft heute besser geht.

Jede, und vor allem die landläufige, unglaublich leichtfertige, vor allem die politische Gegnerschaft von seiten des Seelsorgers muss unterbleiben. Denn jede sogenannte Widerlegung des Systems

trifft nicht den Verstand dieser Menschen, wenn sie auch noch so schlau und scheinbar schlagend ist, sie trifft diese Menschen ins Herz und bewirkt die Meinung, wir wollten ihnen ihre einzige Erlösungshoffnung rauben, d. h. sie verhärtet.

Wir dürfen als Seelsorger niemand aufgeben, weil er sich zum Sozialismus bekennt. Der gute Hirt darf keine politischen „Gegner" kennen, weil heute gerade diese Gegnerschaft ihm den Weg zum Menschen und zum Herzen verrammelt. Und eine unsterbliche Seele ist mehr wert als alle politischen Errungenschaften, oder wie unlängst einer schrieb: Eine unsterbliche Seele ist mehr wert als die ganze Kongrua.[1])

Wo der Sozialist recht hat, da soll man ihm recht geben, und das nicht nur aus taktischen Gründen. Soweit er Recht und Gerechtigkeit vertritt, vertritt er auch das Recht Gottes auf Erden. Der Sozialismus ist in vieler Hinsicht der unerbittliche Mahner, der seinen Finger auf die eingefressenen Inkonsequenzen und Bequemlichkeiten unseres bürgerlich behaglichen Christentums legt. Keine Front gegen ihn, nur die Lösung seiner Fragen aus einem neu erwachten katholischen Gewissen heraus wird die Sache Christi auch politisch sichern. Prof. Dr. M. Pfliegler (Im „Seelsorger", Januar 1927).

Haben wir Priester Christi eigentlich auch nur die mindeste Ursache, uns immer wieder für die bürgerliche Welt gegen die Arbeiter zu exponieren? Oder sollten wir nicht hoffen, dass die Niedrigen, die Armen, die Mühseligen und Beladenen, am allerwenigsten Christenverfolger sein würden, wenn sie nur sehen könnten, dass wir nicht gegen sie und ihre Bestrebungen uns einsetzen, dass wir uns nicht fürchten vor der Zeit, wann der Arbeiter die Herrschaft an sich genommen haben wird. Ich denke, die rauhen, schwieligen Hände des Arbeiters werden sich am schwersten von allen Menschenhänden gegen Christus erheben, ausser es wird die Sache Christi immer nur für die Feinde des Arbeiters prostituiert. Ja, ich denke, dass der Arbeiter auch den Priester nicht verderben lassen wird, er wird am ehesten das Wort verstehen: Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.

Alles in allem, ich glaube: Die kommende Weltordnung ist die des Herrscherrechtes der Arbeit. Der Arbeiter wird der Herr der Welt sein, und wir Priester Christi sollen uns diesem grossen Geschehen nicht entgegenstellen, sondern, wenn es vielleicht doch noch nicht zu spät ist, zum Boten und Herold dafür werden. Nicht mehr der Besitztitel soll zum Herrschen und Regieren berechtigen, sondern die Arbeit! Der Arbeiter soll die Herrschaft nach dem Willen der weltleitenden Vorsehung haben, wie auch Christus,

[1]) Kongrua ist der staatliche Beitrag an die Kosten der Kirche. L. R.

der ein Arbeiter war hier auf Erden, nun König ist. Wir aber wollen Christi und der Arbeiter Diener und Arbeiter sein.

Ein katholischer Landpfarrer: A. a. O.

Es verpflichtet uns kein göttliches und kein Kirchengebot, die gegenwärtige Wirtschaftsordnung, die in ihren Auswirkungen herzlos und grausam, unchristlich und heidnisch ist, zu verteidigen, wohl aber gibt es ein göttliches Gesetz, das jedem Menschen das verbürgt, dessen er zur Erhaltung seines Lebens bedarf und das es eine himmelschreiende Sünde nennt, die Arbeitskraft eines Mitmenschen zur eigenen Bereicherung auszubeuten.

Wir sollen die Heiligkeit des Eigentums nicht zu sehr betonen. Diejenigen, die es besitzen, sind stark genug, es zu verteidigen. Und es gibt nur allzuviel Unheiliges, was sich unter dieser Marke verstecken möchte. Wir sollen vielmehr von dem Recht der Kleinen, Schwachen und Unterdrückten auf das Leben und den nötigen Unterhalt sprechen. Diese sind uns dafür unendlich dankbar und werden dadurch auch das schon sehr geschwächte Vertrauen zu uns und der heiligen Kirche wiedergewinnen. Ein Dechant: A. a. O.

Das Christentum wurde nicht gelebt, es wurde nicht wach gelebt, darum ist es reaktionär, sozial und wirtschaftlich bürgerlich geblieben. Wenigstens gilt dies durchschnittlich vom offiziellen Christentum. Es sieht den Teufel, den Antichrist, in den gottgewollten neuen Entwicklungsformen, statt in den zurückgebliebenen, das freie Wachstum des Leibes Christi hemmenden, veralteten, toten Politik-, Kultur- und Wirtschaftsformen. Wer schläft, sieht nicht, wie der Teufel von einem Strauch zum andern huscht. Er sass einmal hinter dem roten, jetzt hinter dem schwarzen. Er sass einmal nur hinter dem Ungläubigen, jetzt auch hinter dem „Gläubigen". Der Christ hat die Achsenverschiebung der Welt nicht wahrgenommen.

Echtes Christentum ist nichts anderes als was auch echter Sozialismus ist: Ein „für die Gesellschaft leben", das Christus ausdrückt mit den Worten: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" Wahres Christentum ist ein Bewusstsein der Heiligkeit und Werthaftigkeit seines Menschtums, kein, wie es so oft verstanden wird, Hinwegwerfen desselben. Im Menschen lebt Gott! Es bedarf dieses Glaubens an den Menschen!

Es gibt viele unter uns, denen Christentum und Sozialismus gleichbedeutend sind wie Feuer und Wasser. Das ist eine, durch lange Zeit hindurch grossgezüchtete Lüge, ein Selbstbetrug. Man stösst sich am „ungläubigen" Sozialisten, der sich als Atheist, als Freidenker u. s. w. bekennt, folglich „zu verwerfen ist". Sind aber diese Menschen wirklich ungläubig? — Die Wahrheit ist: wer für das Gute, Rechte und Edle kämpft, der kämpft für den Inbegriff

alles Wahren, Edlen und Guten: Gott! Er ist Christ, mag er auch von Christus nichts wissen wollen, er steht ihm nahe, denn er bekennt ihn durch die Tat!

Im „Seelsorger“ (Aus dem „Menschheitskämpfer“, Sept. 1927, zitiert).

(Schluss folgt.) L. Ragaz.

Rundschau

Monatsschau.

1. Weltpolitisches.

Im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit sind, soweit weltpolitische Ereignisse in Betracht kommen, auch diesen Ueberschau-Monat die Abrüstungskonferenz in Genf und die Reparationskonferenz in Paris gestanden. Ich möchte sofort mit grossem Nachdruck auf die Bedeutsamkeit hinweisen, die diese Tatsache an sich hat, und zwar nun auf das Gute, Positive und Verheissungsvolle daran. Diese beiden Konferenzen sind, bei allem, was daran Schlimmes oder doch Problematisches ist, auf alle Fälle ganz unerhörte Zeichen und Offenbarungen der Solidarität, die nun die Menschenwelt im Guten und Bösen umfasst. So etwas war noch vor zwanzig Jahren undenkbar — es ist etwas Neues unter der Sonne. Wir tun gut, daran festzuhalten und ob all dem Misslichen, das an der Erscheinungsform auch dieser „Idee“ hängt, nicht die Idee selbst zu übersehen. In diesen beiden Konferenzen und in den beiden Problemen, die ihnen zu Grunde liegen, ist der Völkerbund, dessen Vorhandsein an anderen Punkten fraglich erscheinen mag, als greifbare Wirklichkeit da.

Was im übrigen die sogenannte vorbereitende Abrüstungskonferenz betrifft, so ist sie nicht ohne Dramatik verlaufen. Das erste Stadium zeigte die vollkommene Unmöglichkeit für die Regierungen und ihre Vertreter, auch nur einen Schritt auf diesem Wege zu tun, aber auch die Unmöglichkeit für sie, gar keinen Schritt zu tun. Denn nun drückte die „öffentliche Meinung“ mit einer Gewalt auf sie, wie schon lange nicht mehr. 11,000 Petitionen sollen bloss aus den Kreisen der organisierten Arbeiterschaft nach Genf gelangt sein. Die Delegation der Zweiten Internationale mit Brouckère als Sprecher wurde von dem Präsidenten der Abrüstungskommission, dem Holländer Loudon, freundlich empfangen.

Aber die Verhandlungen kamen nicht vorwärts. Ein Hindernis namentlich versperrte den Weg: der Gegensatz zwischen den „gerüsteten“ und den „abgerüsteten“ Völkern, der ungefähr zusammenfällt mit dem zwischen den „Siegern“ und den „Besiegten“ des Weltkrieges, nur dass zu den letzteren auch China und der eine oder andere „Kleinstaat“, vor allem Schweden, hielten.[1]) Wir stossen hier an einen wesentlichen Punkt: Wenn wirklich so abgerüstet würde, wie der Versailler Vertrag und der Völkerbundspakt es versprechen und verlangen, dann würde, scheint es, mit einem Schlage das militärische Uebergewicht der „Sieger“ verschwinden, ja, es würde sich ins Gegenteil verkehren. Denn die deutsche Reichswehr wäre dann durch ihre hochgradige Ausbildung einer an Zahl entsprechenden französischen Armee bei weitem überlegen, wozu dann noch die freien militärischen Organisationen und die erst recht überlegene industrielle Rüstung kämen. Darum wünscht Frankreich wenigstens, dass die militärischen Reserven und die kolonialen Kräfte bei der Abrüstung nicht in Betracht kämen. Selbstverständlich sind bei dieser Sach-

[1]) Nebenbei: wo ist bei diesem Anlasse wieder die Schweiz gewesen?